

Mitgliederzeitung  
für die hwg  
Hertener  
Wohnstätten  
Genossenschaft

- › Heran-ge-zoom-t...
- › Mitarbeiter der hwg
- › Sudoku-Preisrätsel
- › Ratgeber Baumarkt
- › Mitgliederportrait
- › Hilfe bei psych. Problemen
- › Geschichte der hwg
- › Editorial

# »» hallo: wie gehts?

16

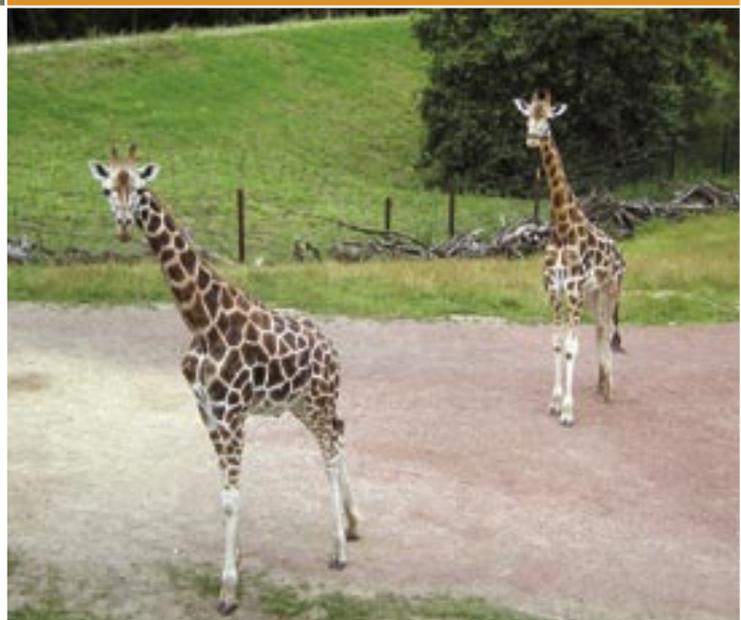




## TIERE HERAN-GE-ZOOM-T !

EIN BESUCH IN DER GELSENKIRCHENER ERLEBNISWELT  
ZOOM IM SELBSTVERSUCH

**MITTEN IN DEN SCHULFERIEN IST VIELLEICHT NICHT DER IDEALE ZEITPUNKT, DEN SEIT 2005 VÖLLIG UMGEBAUTEN GELSENKIRCHENER ZOO ZU BESUCHEN. ABER WER ZUR ERÖFFNUNG GLEICH UM NEUN AN DER KASSE STEHT, ERLEBT ZUMINDEST EIN, ZWEI STUNDEN VIEL TIER.**



Zunächst geht es ans Bezahlen und da sind sich alle Zoos dieser Welt gleich: ein Erwachsener plus zwei Kinder 24 Euro, zwei und zwei 34 Euro, Hunde zahlen 2,50 Euro. (Dafür gibt es für sie auch an allen Ecken Trinknäpfe.) Nicht billig, das Vergnügen. Und wer nichts zu essen und trinken mitnimmt ist damit noch lange nicht am Ende der Fahnenstange. Aber, das ist in allen Zoos so, am Anfang muss man tief durchatmen.

Die beiden Kleinen entscheiden: Alaska. Erst die Bären, dann die Löwen, Afrika kommt erst später dran. Ab 2008 wird die Entscheidung noch durch Asien erschwert. Tiger wären natürlich noch besser für den Fünfjährigen gewesen. Nun liegen 1,3 Kilometer Fußweg durch die Tundra des Polarkreises vor uns. Denn die ganze Vegetation ist der in Alaska nachempfunden. Gleich am Eingang empfängt uns ein Luchs, formatfüllend hinter der Glasscheibe, die man erst beim zweiten Blick wahrnimmt.

Da braucht man am Fotoapparat nicht viel zoomen, die Tiere zoomen sich selber heran. Damit erklärt sich auch der Name des Zoos. Und der Trick des Zoos ist auch nicht schlecht: Hinter den Scheiben ist eine Fußbodenheizung eingebaut. Deshalb sind die Tiere so gerne da, wo die Besucher sie am liebsten sehen.

Das Prinzip zieht sich durch: Keine Zäune (außer bei den Vögeln, da versteht sich das ja wohl), aber die anderen Tiere bekommt man ohne Metallstreifen vor die Linse. Mal eine Panzerglasscheibe, mal sieht man die Robben oder Eisbären aus Unterwasser-Tunneln. Die Robben haben scheinbar Spaß daran, die Besucher zu erschrecken, indem sie mit Schmackes auf das Glas zuschießen und erst, wenn die Barthaare scheinbar schon geknickt werden, also wirklich im letzten Augenblick, die Kurve kriegen. Da möchte man nicht Fisch im Wasser sein. Und bei den so kuschelig aussehenden Eisbären

erst recht: Die sollen mal schön da bleiben, wo sie sind, hinter der Scheibe. So groß hat man sich die Biester ja nicht vorgestellt.

Zwischendurch gibt es immer wieder was zu schmunzeln, wenn man Sam, dem Bergwerksgespenst begegnet, oder die Trapperhütten oder der abgewrackte US-Schulbus sich als witzige Aussichtspunkte in die Tiergehege entpuppen. Otter, Biber, Karibus, Skunks, Wölfe und jede Menge Vögel: Es sind schon eine Menge Eindrücke, die man in Alaska sammelt. Am Ende ist dann für meine beiden Begleiter die Luft raus und es muss eine Stärkung aus dem Rucksack gezaubert werden. Dabei liegen noch knapp zwei Kilometer Wegstrecke vor uns: Afrika. In den Gesichtern der Kinder lese ich: Wenn ich jetzt vorschlagen würde, nach Hause zu gehen, würden die nicht lange meckern. Das sollte man berücksichtigen: Der Weg ist lang und vielleicht waren die anderen ja doch schlaue

ich schon, dass Schulferien sind? Aber alles noch sehr im Rahmen, was man von anderen Zoos kennt!

Hyänen, Zebras und Impalas haben danach nicht so richtig die Chance auf Aufmerksamkeit. Die nächsten Tiere, die punkten können, sind die Giraffen. Vom Aussichtspunkt guckt man ihnen fast direkt in die großen braunen, träumerischen Augen. An der Anlegestelle der African Queen (eine Reihe kleiner Boote, die dem Schiffsfilm mit Humphrey Bogart nachempfunden sind) bietet sich die nächste kleine Imbissmöglichkeit. Bei den Booten steht eine lange Schlange, auf die wir jetzt keine Lust haben. Aber die 20 Minuten in dem Boot wären an dieser Stelle genau das Richtige für den Fünfjährigen. Laufen ist ab hier nicht mehr lustig für ihn. Da können die Paviane noch so doll an den Seilen toben, sich lausen oder was auch immer anstellen: Die Aufnahmefähigkeit ist erschöpft, die Quengelresistenz der Erwachsenen auch. Schade für die Nashörner, Flusspferde



er, die sich mit einem Bollerwagen auf den Weg gemacht haben. Die haben sogar Kühlboxen dabei: Das nenne ich Vorbereitung!

Nun also rein ins heiße Afrika! Das Dorf gleich zu Anfang sähe „unordentlich“ aus, bemerkt die Achtjährige. Das wird sie zu hören kriegen, wenn ich demnächst ihr Zimmer betrete! Tierisch gesehen, beginnt Afrika eher gemütlich: Watussirinder und Ziegen sind jetzt nicht das, was gehäule Blagen aus der Reserve lockt. Die wesentliche Frage lautet: Wo sind die Löwen? Und als ob die Zooarchitekten das vorher mit diesen Kindern ausprobiert hätten: Wir kommen um die Ecke und stehen vor den Löwen. Anfangs noch etwas weit entfernt, aber durch die zahlreichen Fenster und Sichtlücken kommen wir den Katzen immer näher. Allerdings sind jetzt auch mehr Leute unterwegs. Da muss man dann schon mal einen Augenblick warten, bis man vorne an der Glasscheibe steht. Erwähnte

und Schimpansen, die da noch kommen. Nur die Aussicht auf das Eis am Ausgang lässt jetzt noch einen Fuß vor den anderen kommen. So muss sich Reinhold Messner auf dem Mount Everest gefühlt haben.

Und was soll ich sagen: Kaum war das Eis in den Kindern verschwunden, waren es die Kinder auch! Auf den Kletterspielplatz. Mit Bärenkräften und Löwenmut geht es über die anstrengendsten Seil- und Hangelpassagen.

Drei Stunden haben wir für die beiden Tierwelten und ihre beeindruckend nahen Bewohner benötigt. Schlauer wäre sicher gewesen, eine Pause dazwischen einzuplanen. Dann bekommt auch die Teil-Welt, die das Pech hat, als zweite dranzukommen, die Aufmerksamkeit, die sie sicher verdient hat. Wie das alles werden soll, wenn 2008 auch noch Asien mit dieser Vielfalt und diesen manchmal erschreckend nahen Einblicken lockt, mag man sich gar nicht vorstellen. Denn dann kann man sich ja gar nicht mehr richtig entscheiden.

JOSEF RADEMACHER

## » KONTAKTMANN «

NAME:	JOSEF RADEMACHER, 70 JAHRE
FAMILIENSTAND:	VERHEIRATET, ZWEI KINDER, ZWEI ENKEL
LETZTER BERUF:	LEITER DES SCHULVERWALTUNGSAMTES DER STADT WALTROP
AUFGABENBEREICH:	AUFSICHTSRAT
BEI DER HWG SEIT:	1974
LIEBLINGSGERICHT:	SPARGEL, ALLE SUPPEN
LIEBLINGSMUSIK:	OPERETTE UND MUSICAL
HOBBIES:	HOLZARBEITEN, DIE ENKEL



Zur hwg ist Josef Rademacher auf nicht ganz gewöhnlichem Wege gekommen, nämlich durch eine Fusion. Eigentlich ist er nämlich in Waltrop zu Hause. Er war bei der Stadt angestellt, hatte also Auskommen und Unterkunft, die hwg war für ihn weit weg. Doch wie das Leben so spielt, schied in Waltrop der Geschäftsführer der Waltroper Wohnungsbaugenossenschaft „Bauverein Waltrop“ aus. „Ich weiß auch nicht warum, aber in Waltrop kam der Geschäftsführer des Bauvereins immer aus dem Rathaus. Und als der vorherige Geschäftsführer aus Altersgründen das Amt aufgab, wurde ich gefragt, ob ich das nicht machen könnte.“ Für den jungen Familienvater war das nicht zuletzt eine finanzielle Überlegung: „Wir konnten damals noch jeden Pfennig gebrauchen und der Posten war mit 200 Mark im Monat dotiert.“ So wurde Rademacher Geschäftsführer des Bauvereins in Waltrop.

„Der wurde – wie die hwg auch – 1919 gegründet, war aber viel kleiner: Wir hatten insgesamt 52 Wohnungen. Die ersten waren 1928 am Ostring gebaut worden. Das waren Häuser nach dem damaligen Standard, also mit der Toilette auf der halben Treppe und ohne Bäder.“ Da stand eine Sanierung an. Es wurden Balkone an die Häuser angebaut und zeitgemäße Bäder und Toiletten eingebaut. „Das hat uns den Hals gebrochen, die Sanierung war teuer und die Mieten haben das nicht wieder hereingebracht“, erklärt er die Notlage Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre. „Der Verband westfälischer und lippischer Wohnungsunternehmen in Münster hat uns in der Situation geraten, mit einer anderen Genossenschaft zusammenzugehen. Das musste auch in der Nähe sein, da war die GWG (heutige hwg) allererste Wahl.“ Und so wurde aus dem Waltroper Geschäftsführer ein Hertener Aufsichtsrat, der die Interessen der 82 neuen Waltroper Mitglieder vertrat.

Seine Aufgaben waren zunächst die, die er auch von seiner Arbeit im Rathaus gut kannte: Rechnungsprüfung. Doch nach vier Jahren wechselte er in den Wohnungsausschuss. Seither kommt er viel rum in den Wohnungen der hwg: Einmal im Monat nimmt er sich mit Herrn Ober einen Nachmittag Zeit und besucht 10 bis 15 Wohnungen. „Da kann es mal vorkommen, dass wir mal ans Renovieren erinnern müssen. Aber eigentlich haben die Besuche eine andere Absicht: Wir wollen unseren Mitgliedern die Gelegenheit geben, uns auf Mängel aufmerksam zu machen, mit uns direkt zu reden, Probleme früh zu besprechen.“ Bei gut 1000 Wohnungen dauert es schon mal gut und gerne vier Jahre, bis alle Wohnungen mal dran waren. Schon diese Zahl zeigt, dass es hierbei mehr um Kontakt als nur um Kontrolle geht. Doch für Josef Rademacher ist das eine wichtige Aufgabe in der hwg: Wir zeigen damit, dass wir um den Kontakt bemüht sind. Unsere Mitglieder können uns auch außerhalb der Begehungen jederzeit erreichen. Wir sind keine anonyme Einrichtung, sondern die Leute kennen uns und wissen, dass wir uns bemühen.“

Für Josef Rademacher ist das seine Art, sich für eine gute Sache einzusetzen. In Waltrop arbeitet er seit langen Jahren ehrenamtlich für die katholische Kirche. Das ist für ihn Familientradition – auch wenn er sieht, dass das eine mehr und mehr schwindende Tradition ist. Er arbeitet im Kirchenvorstand, also dem Teil der Kirche, in dem Laien sich um die finanziellen und organisatorischen Belange der Kirche kümmern, während der Pfarrgemeinderat sich mehr um die innerst kirchlichen Belange kümmert. Im Hintergrund die Arbeit zu leisten, die es möglich macht, so eine Einrichtung wie eine Kirche oder eine Genossenschaft weiter zu führen, das ist für ihn seine Arbeit. Mal abgesehen von ein paar Kegelterminen und den Enkel zum Fußballtraining zu begleiten.

## SIE ERREICHEN UNS AM TELEFON ODER GERNE AUCH PER E-MAIL:

Zentrale .....	1009-0	
Peter Walther (Mitgliederbetreuung) .....	1009-12	walther@hwg-herten.de
Markus Pollmeier (Buchhaltung) .....	1009-13	pollmeier@hwg-herten.de
Annegret Droste (Technik/Reparaturen).....	1009-15	droste@hwg-herten.de
Peter Griwatsch (Vermietung, Abrechn.) ....	1009-16	griwatsch@hwg-herten.de
Stefan Gruner (Soziale Beratung) .....	1009-17	gruner@hwg-herten.de
Joachim Ober (Technik/Reparaturen) .....	1009-18	ober@hwg-herten.de
Désirée Langer (hwg-Anteilsverwaltung) ....	1009-33	langer@hwg-herten.de

In dringenden Notfällen erreichen Sie uns natürlich auch außerhalb der Geschäftszeiten unter 069/75909-204 rund um die Uhr.

## PUBLIKUMSZEITEN

Wir sind für Sie persönlich oder am Telefon da von Montag bis Freitag:  
10.00 Uhr – 12.30 Uhr  
und von Montag bis Donnerstag:  
15.00 Uhr – 17.00 Uhr.

In dieser Zeit nehmen wir Ihre Anliegen und Wünsche gerne entgegen. Damit wir auch Zeit haben, uns konzentriert darum zu kümmern, bitten wir Sie, diese Zeiten zu berücksichtigen.



### RICHTFEST IM REGEN

Das Richtfest für die neuen hwg-Häuser am Theodor-W.-Adorno-Weg hatte mit dem Wetter Pech, am 21. Juni regnete es in Strömen. Aber der Stimmung tat das Wetter keinen Abbruch und die Arbeiten sind voll im Zeitplan. Die sechs neuen Mehrfamilienhäuser der hwg bieten insgesamt 18 Mietwohnungen, alle mit Garagen. Die Erdgeschosswohnungen sind barrierefrei. Einige Wohnungen sind noch frei, Einzelheiten über die genaue Lage, die umgebenden Häuser und die hochwertige Ausstattung erfahren Sie bei Peter Griwatsch, Telefon 02366/1009-16.



### WOHNBAR '07

600 Besucher flanierten am 2. Juni durch das Glashaushaus, um auf der elften Ausgabe der Immobilienbörse ein neues Zuhause zu finden oder sich zumindest Anregungen zu holen. Neubau, Kauf, Renovierung oder Mietwohnung: Für alle Fragen rund ums Wohnen waren Ansprechpartner vorhanden, Aussteller wie Besucher daher zufrieden mit dieser kleinen Messe. „Für die hwg hat sich das Engagement gelohnt; wir haben vielversprechende Gespräche geführt, mehr sollte man nicht erwarten“, fasst Dierk Volkenand seinen Eindruck zusammen. „Die Messe fand nicht mehr mit dem Blumenmarkt zusammen statt, das haben wir gemerkt. Es gab weniger Laufkundschaft und mehr konkret interessierte Besucher.“



## MIETERVERSAMMLUNGEN

Zu Fragen, Anregungen und auch Beschwerden gibt es außerhalb der Geschäftszeiten die Gelegenheit, uns von der hwg in der Kneipe um die Ecke zu treffen. Und natürlich Ihre Nachbarn aus den hwg-Häusern in der Nähe.

Die nächsten Termine:

**12.09.2007, 19 Uhr**, Gaststätte Neuhaus,  
Scherlebecker Str. 265, Herten

für die Häuser Amtstr. 2, 2a, 4, 8, Poststr. 4, Richterstr. 49,  
51, 53, 55, 69, Scherlebecker Str. 237,

**23.10.2007, 19 Uhr**, Haus Hollenbeck, Kirchstr. 28, Herten  
für die Häuser Kirchstr. 73, 75, 77, 79, 81, 83, 85, 87

## DIE NÄCHSTEN WOHNUNGS- BESICHTIGUNGEN 2007

11. September 2007 ..... Wilhelmstr. 2/4

12. September 2007 ..... Rabenhorst 23/25  
(Hier hatte sich In der letzten Ausgabe unserer  
Zeitung ein falscher Termin eingeschlichen.)

16. Oktober 2007 ..... Wilhelmstr. 6,  
Kurt-Schumacher-Str. 30

13. November 2007 ..... Herner Str. 2, Forststr. 21

22. November 2007 ..... Schützenstr. 116

Die Besichtigungen finden in der Zeit von  
ca. 15 bis 17 Uhr statt.

## HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

... zum **gosten** Geburtstag an unser Mitglied:

Lucie Niermann, Bachstr. 68

... zum **8osten** Geburtstag an unsere Mitglieder:

Ursula Schumann, Wieschenbeck 40

Gerda Waschk, Ewaldstr. 45

Otto Loll, Rabenhorst 13c

Hubert Gruner, Schützenstr. 126

Manfred Katzer, Schützenstr. 126

Alles Gute wünschen wir den Altersjubilaren  
und auch denjenigen, die an dieser Stelle nicht  
genannt werden möchten.

## MITGLIEDER-VERSAMMLUNG AM 8. JUNI

Von 1077 Wohnungen sind nur 47 zur Zeit nicht vermietet, die Mitgliederzahl ist konstant, das Eigenkapital von 7 Mio. Euro weist eine Steigerung von rund 333 000 Euro und die Bilanz einen Gewinn von 167 729,73 Euro aus, die sechs Häuser im „Waldviertel“ (Theodor-W.-Adorno-Weg) werden bald fertig: Der Rückblick von Dierk Volkenand auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr ließ Freude aufkommen. Wenn das Wörtchen wenn nicht wäre: Denn der Bevölkerungsrückgang und die alternde Gesellschaft in Herten wie im ganzen Ruhrgebiet machen mittelfristig Sorgen. „Die kleinen Wohnungen aus den 50er Jahren werden in Zukunft schwer zu vermieten sein, die will keiner mehr“, beschrieb Volkenand die Lage, „da werden auch niedrige Mieten keine Lösung sein, wir werden vielleicht sogar einige davon abreißen müssen. Baugrund für neue Vorhaben haben wir ja zur Zeit genug.“

In den Aufsichtsrat wurden Enrico Loick und Dr. Henning Schütte wieder gewählt.

Für seine 50-jährige Mitgliedschaft wurde Alexander Welke geehrt. Für ihre 40-jährige Mitgliedschaft wurden geehrt: Emil Heinz Friedrich, Werner Smik, Wolfgang Lücke, August Pöther und Horst Schüssler.

Die neuen Preise für die richtigen Lösungen:

1. Preis: Staubsauger Dirt Devil Maxima, 2400 Watt, mit antiinfectivem Filtersystem, zusätzlicher Turbo- und Parkettbürste und Saugkraftregulierung per Schieberegler
2. Preis: Gutschein für die Buchhandlung Droste, Hermannstr. 21 in Herten, im Wert von 30 Euro

Sie können uns die Lösung auch per E-Mail zusenden, und zwar an folgende Adresse: [gruner@hwg-herten.de](mailto:gruner@hwg-herten.de)



## SUDOKU LÖSEN ...

Sudoku (jap. »Zahlen-Einzel«) ist ein Zahlenpuzzle. Das Puzzlefeld besteht aus einem Quadrat, das in  $3 \times 3$  Unterquadrate bzw. Blöcke eingeteilt ist. Jedes Unterquadrat ist wieder in  $3 \times 3$  Felder eingeteilt. In einige dieser Felder sind schon zu Beginn Ziffern (1 bis 9) eingetragen. Das Puzzle muss so vervollständigt werden, dass in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem der neun Blöcke jede Ziffer von 1 bis 9 nur einmal vorkommt.

## GEWINNEN SIE!

Bei Sudoku gibt es ja keine Lösungsworte. Senden Sie uns deshalb bitte von zwei von Ihnen gelösten Sudoku-Rätseln die jeweils ermittelten **untersten** Zahlenreihen zu. Sie entscheiden, welche Schwierigkeitsgrade Sie nehmen.

Es winken attraktive Preise, unter anderem ein Staubsauger Dirt Devil Maxima, 2400 Watt, mit antiinfectivem Filtersystem (siehe auf der linken Seite unten). Bitte senden Sie also Ihre zwei ermittelten untersten Zahlenreihen bis zum 4. Oktober 2007 an die hwg, Stichwort: Sudoku, Gartenstr. 49, 45699 Herten oder gruner@hwg-herten.de. Nicht teilnahmeberechtigt sind die Mitarbeiter der hwg und deren Angehörige. Der Rechtsweg und Barauszahlung der Preise sind ausgeschlossen.



## ❖ DIE GEWINNER DES LETZTEN RÄTSELS

- Preis:** Astrid Heim (links im Bild), Schulstr. 3 – Gutscheine für eine exklusive Führung (120 Minuten) mit High-light in der Zoom-Erlebnisswelt, Bleckstr. 47 in Gelsenkirchen und Erlebniss Gutscheine im Wert von 50 Euro
- Preis:** Monika Stanberger (rechts), Schubertstr. 9 – Eine Geldwertkarte für das „Copa Ca Backum“ im Wert von 27,50 Euro

7			9	8	2	4		
	2	8	3		4		5	
		7		5				8
	3		6					4
	1	6					2	
	6	3		9	5		1	2
1			4		7		6	
9			2		6			

7	6			8	3	1		
	1			3	4			
	9			1	5	2		
				8	7	5		
2								
			1	2	8			
				1			7	
3	4		9	5		2		
6	8		2	4				

		6		7		3	4	
7		9						
	4	3	2	6				8
		1	4		2			7
4	7			8				
			5			2		
	3		9	1	8		2	5
							9	1
				2	5			



... Dann verschwindet auch die große Angst vor dem großen Berg von Arbeit wie von selbst. Es bleiben quasi nur kleinere Hügel, die sich leichter und unbeschwerter „abhaken“ lassen. Und wie bei allen Arbeiten ist auch hier wieder gute Vorbereitung die halbe Miete: Stellen Sie sich

- » Staubsauger
- » Schrubber/Wischer
- » kleinen + großen Eimer mit Wasser
- » Putzlappen/Mikrofaserstuch
- » Schwammtuch
- » Allzweckreiniger
- » Spülmittel
- » Trittleiter

bereit, damit Sie sich nicht mit lästigem Suchen die angriffsbereite Putzwut verderben. Und schon geht's los:

Im Wasser aus den Leitungen in Bad und Küche ist Kalk gelöst. Das Wasser verdunstet und zurück bleibt der

niger behandelt werden. Man kann diese Siebe abschrauben (Vorsicht vor Kratzern!! Nicht mit der Rohrzanze, sondern NUR mit passendem Schlüssel) und mit zum Duschkopf legen. Andernfalls ein Küchentuch mit Essigreiniger tränken und um den Wasserhahn und das Sieb wickeln.

Während Duschkopf und Hähne so einweichen, können Sie ja schon mal den Rest angehen. Fliesen und Fugen lassen sich ebenfalls mit Essig- oder Citrusreiniger von Kalkresten befreien. Wenn das alleine nicht hilft, gibt es sog. Polierstein im Baumarkt oder in Supermärkten zu kaufen. Das ist nicht wirklich ein Stein, sondern eine Dose mit einer Paste, in der klitzekleine Steine enthalten sind. Die Paste wird mit einem Schwamm aufgetragen und gründlich gerieben. Dadurch erhalten viele Oberflächen ihren alten Glanz zurück. Damit kann man auch die Fugen der Fliesen reinigen.

Aber in den Ecken und an der Grenze von Fliesen zu Wanne und/oder Dusche wird sich meist eine Silikonfuge

IN DER LETZTEN AUSGABE VON »»HALLO, WIE GEHTS? WAREN WIR DEN FRÜHJAHRSPUTZ SYSTEMATISCH ANGEANGEN. ZU DIESER SYSTEMATIK GEHÖRTE ES, NICHT ALLES AUF EINMAL ZU ERLEDIGEN, SONDERN DEN FRÜHJAHRSPUTZ AUF DAS GANZE JAHR ZU VERTEILEN. ALSO IN JEDEM MONAT EIN ZIMMER GRÜNDLICH ANZUGEHEN ...

## SPÄTSOMMERPUTZ!



Kalk. An den Fliesen (je dunkler, desto besser zu sehen), an den Wasserhähnen und an Duschköpfen bilden sich schäbige weiße Ablagerungen, die – wenn sie dicker werden – sogar die Funktion behindern. Kalk lässt sich aber mit einer leichten Säure, wie sie in Essigreinigern enthalten ist, gut lösen. Sie suchen sich also ein altes Obstglas oder ein anderes Gefäß, in das der Duschkopf gerade eben reinpasst und füllen es mit Essigreiniger so hoch auf, das alle Kalkablagerungen in der Flüssigkeit stecken. Das lassen Sie jetzt erst mal in Ruhe stehen und den Essig für sich arbeiten.

An fast allen Wasserhähnen sind kleine Siebe angeschraubt, die sich auch gerne mit Kalk zusetzen. Diese sog. Perlatoren sorgen für einen Strudel im Wasser und mischen so Luft ins Wasser, der Strahl wird weicher und angenehmer, nebenbei spart das Wasser. Wenn diese Siebe mit Kalk verklebt sind, funktionieren sie nicht mehr. Auch sie sollten also – wenn nötig, also nicht jedes Jahr – mal mit Essigrei-

finden. Bitte prüfen Sie, ob die Fuge noch an allen Seiten dicht anliegt oder ob Lücken klaffen, in die möglicherweise Wasser eindringen kann. Sollte festgestellt werden, dass sich die Silikonfugen von der Wand bzw. Wanne/Duschtasse lösen, werden diese von der hwg instandgesetzt.

Leider haben Schimmelpilze die unangenehme Eigenschaft, sich auf diesen Fugen zuerst mit schwarzen Punkten, später auch mit größeren Flecken, anzusiedeln. Zur Vorbeugung sollten Sie auf einen feuchten Lappen Haushalts-Sanitärreiniger (z.B. flüssige Schmierseife oder handelsübliche Reiniger) geben, Fugen damit gründlich reinigen, nachspülen und trocken reiben. Wenn Sie außerdem Ihre Duschtrennung bzw. Ihren Duschvorhang bei Nichtnutzung stets geöffnet lassen, so dass die Luft zirkulieren kann und den Problembereich Eckfuge nach dem Duschen mit einem Tuch trocken reiben, werden Pilze „trockengelegt“ und die Fugen geschont.



Der verdunstet noch schneller als Wasser. Allerdings löst der enthaltene Alkohol auch Abdrücke von kleinen Händen und andere fettige Verunreinigungen gut. Das geht zwar auch mit traditioneller Seifenlauge, aber die alkoholhaltigen Glasreiniger lassen sich mit einem Küchentuch auch dann streifenfrei wegwischen, wenn man nur an einer Stelle nachgearbeitet hat. Das ist mit Wasser nicht so leicht. Außer, ja außer man benutzt alte Zeitungen zum Wischen.



Bild oben: Das Sieb am Perlator des Wasserhahnes vorsichtig mit einem passenden Schraubenschlüssel abdrehen. Es dürfen keine Kratzer an der Armatur entstehen. Bild unten: Regelmäßiges Abrakeln beugt Wasserdepots und damit drohendem Pilzbefall in der Duschkabine vor. Bild links: Den Duschkopf befreit man bequem von Kalk, indem man Essig und Wasser in einem Eimer einfach für sich arbeiten lässt.

Ist der Pilzbefall erst im Anfangsstadium, gibt es einige wirksame und weitgehend ungefährlichen Mittel zur Pilzbekämpfung. So helfen:

- » 5%-tige Essiglösung (Essigessenz 1:4 verdünnt)
- » Wasser, Brennspiritus und Salicylsäure im Verhältnis 88:10:2
- » 5%-tige Sodalösung (Apotheke)

Wenn es sich um recht frischen Pilzbefall handelt, sollte eine Reinigung mit den oben genannten Mitteln zur Schimmelbekämpfung Erfolg bringen. Probieren Sie zunächst die Essigsäure. Falls diese nicht hilft, testen Sie auch die beiden anderen Vorschläge. In der Regel muss die Behandlung mehrfach wiederholt werden, bis der Schimmel vollständig entfernt ist.

Eine Sonderbehandlung verdient auch die Duschwand: Vorbeugend sollte man nach jedem Duschen mit einem Abzieher das Wasser abstreifen, dann kann sich kein Kalk ablagern. Wenn das schon geschehen ist, dann hilft auch hier ein Essigreiniger. Vorsicht mit schärferen Mitteln: Die Duschwände haben meist Gerüste aus weichem Aluminium, das schnell verkratzt. Und auch die Füllungen sind meist empfindlich gegen Kratzen. Wenn diese Arbeiten alle erledigt sind, wenden wir uns wieder dem Duschkopf zu: Hier kann eine kleine Kratzprobe mit dem Fingernagel, ob die Ablagerungen schon abgelöst sind, weniger schaden. Evtl. mit einer Wurzelbürste nacharbeiten und gründlich abspülen. Schon ist die Dusche wieder wie neu.

Eine andere Baustelle sind ja die Fenster. Hier gilt immer noch die alte Regel, nicht in der Sonne zu putzen, weil sonst das Wasser zu schnell verdunstet und die Streifen unvermeidlich sind. Da helfen auch die Glasreiniger nicht, denn sie bestehen zu großen Teilen aus Alkohol.



So ganz klar ist es nicht, woran es liegt, aber entweder die Druckerschwärze oder das besonders saugfähige Papier oder beides zusammen sorgen dafür, dass sich nicht so viele Streifen bilden.

Gute Ergebnisse liefern auch die Abzieher, wie Fensterputzer sie verwenden. Allerdings muss man da sehr aufpassen, dass das runterlaufende Wasser nicht mehr Dreck macht als nötig. Wer Fensterputzer bei der Arbeit beobachtet, der sieht, dass sie den Abzieher nicht absetzen, sondern in einer Bewegung über das Glas ziehen. Das erfordert viel Übung. Wer die nicht hat, kann aber auch anders gute Ergebnisse erzielen: Oben ansetzen und von links nach rechts quer über das Fenster ziehen. Darunter am Rand neu ansetzen und so weiter bis unten. Nun muss man noch einmal die Ränder mit dem Fensterleder oder eben der Zeitung nachwischen, fertig ist das strahlende Fenster.



## AUF DEM WEG ... ZUM PROFIMUSIKER



MIT 14 JAHREN BEGANN DIE MUSIKER-KARRIERE VON CHRISTOPH AUGUSTIN. ER SPIELTE SCHLAGZEUG UND GITARRE IN VERSCHIEDENEN BANDS. NICHT GANZ ERFOLGLOS: AUF DER BÜHNE DER ZECH BOCHUM, DIE IMMERHIN IM GANZEN RUHRGEBIET ZUMINDEST BEI JUGENDLICHEN BEKANNT IST, STAND ER ZUSAMMEN MIT BANDS WIE SPORTFREUNDE STILLER. DIE SIND HEUTE WIEDERUM ZUMINDEST BEI JUGENDLICHEN ZIEMLICH BEKANNT. „ICH HAB MIT 21 DAMIT AUFGEHÖRT. DIE BAND BESTAND DAMALS AUS SIEBEN LEUTEN. SO EINE MANNSCHAFT IST SOWIESO SCHWER ZUSAMMENZU HALTEN. ABER ICH WOLLTE SCHON DAMALS MIT DER MUSIK MEIN LEBEN BESTREITEN. DIE ANDEREN WOLLTEN EIN KONZERT SPIELEN, DANN 14 TAGE NICHTS TUN, NICHT MAL PROBEN, UND DANN WIEDER EIN KONZERT SPIELEN. MIR WAR KLAR, DASS MAN SO NICHT BESSER WIRD, SICH NICHT WEITERENTWICKELT.“



Mit Hellsicht und Konsequenz ging er seinen Weg. Runter von der Bühne und weg vom Jubel, hinein ins eigene Studio im Wohnzimmer seiner hwg-Wohnung. Man braucht heute nur noch einen normalen Computer und ein paar – zugegeben: nicht billige – Zusatzgeräte, um Musik zu machen. Schlagzeug, Streicher und Trompeten kann man sich aus einem Kasten holen, der nicht größer als ein CD-Spieler ist. Er hat ein paar Knöpfe mehr, und man muss ein bisschen üben, daran zu drehen. Aber am Ende kommen da sehr akzeptable Klänge raus. Diese Klänge kann der Computer wie ein Tonband aufnehmen. Zuerst das Schlagzeug einzeln, dann liegt der Rhythmus schon mal fest, danach kommt der Bass, das Piano, es folgen, eins nach dem anderen alle Instrumente schön einzeln. So kann Augustin als einzelner Musiker ein ganzes Orchester einspielen, ohne viel Lärm zu machen und jahrelang Unter-

richt zu nehmen. Darüber kommen selber gespielte Gitarrenklänge, Gesang von ihm, einem Freund und einer Sängerin. Wenn man eine Schublade aufziehen möchte: Hip-Hop müsste drauf stehen und daneben in der Kommode läge eine Schublade, auf der vielleicht „Söhne Mannheims“ oder „Xavier Naidoo“ steht.

Das klingt langwierig und das ist es auch. „Da braucht man Wochen und Monate, bis man mal fünf Stücke eingespielt hat“, erklärt er den Aufwand. Und fünf Stücke, das ist die Zahl, die er für eine Demo-CD braucht. Eine Demo-CD, mit der er sich bei Plattenfirmen bewerben will, damit er einen Plattenvertrag bekommt und damit auch Geld. Denn das war ja sein Ziel: Profimusiker. Vorerst hat er aber handfestere Ziele: Fachangestellter für Bäderbetriebe. So heißt der Beruf, zu dem seine Ausbildung führt. „Bademeister“ denken viele, aber das ist falsch. „Bademeister machen nur die Beckenaufsicht, ich muss lernen, mit der gesamten

die Oberfläche. Genau da hin, wo die Schwimmer ihre Nase haben. Das wäre nicht gut.“ Also steht viel Chemie auf dem Lehrplan, aber auch sportliche Fähigkeiten sind gefragt: „Ich muss das DLRG-Silber-Abzeichen machen, da sind Abschleppen und Tauchen und Wiederbelebung gefragt“, zählt er auf. Ja und in einem Bad wie dem CopaCaBackum ist auch Animation gefragt. Er lernt, wie er in der Sauna unterschiedlich duftende Aufgüsse verabreicht. „Anfangs war Sauna für mich eine Qual und ich musste nach dem zweiten Aufguss raus, sonst wäre ich umgekippt. Heute ist das für mich angenehm. Aber ich verstehe auch, wenn Gäste sagen, Sauna wäre wie auspeitschen.“ Augustin muss auf die Sicherheit auch der kreislaufempfindlichen Gäste achten, wedelt mit dem Handtuch die heiße Luft den Gästen so richtig um die Ohren und reicht Eis, damit sich die Poren der Haut vorübergehend wieder schließen, bis der nächste Aufguss sie wieder öffnet und die Haut so richtig gereinigt wird.



Ein Kasten, nicht viel größer als ein CD-Player: „Da steckt viel Musik drin.“ Geübt, an den Knöpfen zu drehen, kommen da bei Christoph Augustin recht akzeptable Töne heraus.



Für ihn liegt die Wohnung „Über den Knöchel“ natürlich ideal, quasi gleich neben der Arbeitsstelle. Ein Freund, der in der Beethovenstraße wohnt, hat ihn auf die hwg und die Wohnungen aufmerksam gemacht. „Das war für mich ideal, ich hab nicht all zu viel Geld in der Ausbildung und die Wohnung ist für mich genau richtig“, beschreibt er sein Zuhause. Mit aufwändiger Spachteltechnik hat er die Wände gestaltet, weil er Tapeten nicht mag. Das sieht nicht so aus, als ob er den baldigen Auszug plant. Dazu tragen auch die anderen Nachbarn bei: „Viele sind schon mehr Freunde als Nachbarn.“

Technik eines Schwimmbades wie im CopaCaBackum umzugehen. Von der Chloranlage über die Filter und Ventile bis zur Animation“, umreißt er sein Aufgabengebiet. Um fünf Uhr morgens beginnt die Frühschicht und dauert bis halb zwei, die Spätschicht von drei bis Mitternacht. Er arbeitet sieben Tage am Stück und hat dann drei bis vier Tage frei. Verständlich, dass in so einem Rhythmus nicht immer Zeit für Musik und Kreativität bleibt.

Um fünf Uhr morgens muss Augustin erst mal im Schwimmbad den Putzfeudel schwingen, damit für die Badegäste auch alles picobello ist. Doch dann kommt der interessantere Teil des Tages: Ph-Werte kontrollieren, damit das Wasser nicht zuviel und nicht zuwenig Chlor enthält, also die Keime abtötet ohne die Schwimmer zu gefährden. „Wenn der ph-Wert nicht stimmt, kann z.B. das Chlor aus dem Wasser ausgasen und legt sich dann wie ein Film über

Was er macht, wenn die Ausbildung fertig ist und er nicht langfristig übernommen werden kann? Musik natürlich. Aber vielleicht auch studieren. Er hat sein Fachabitur gemacht, obwohl seine Schulkarriere sicher nicht ganz so bruchlos verlaufen ist, wie sich das Eltern so vorstellen: „Ich bin mit 16 von zu Hause ausgezogen. Da macht man so seine Erfahrungen, wie man auf die schiefe Bahn geraten kann. Da habe ich Leute kennen gelernt, die schon morgens einen sitzen haben. Und auch die Kinder, die das mit 12 Jahren toll finden.“ Für ihn war es klar, dass er dazu „Nein“ sagte. Aber er versteht auch, dass andere das nicht schaffen. Nach dem Fachabitur hat er ein Praktikum im Jugendzentrum Nord absolviert, diese Arbeit fortzusetzen, wäre ein Ziel für sein späteres Leben: Studium der Sozialarbeit oder Sozialpädagogik, um in dieser Szene zu arbeiten. „Da hilft mir auch die Musik. Das ist eine Sprache, die immer ankommt.“

# HILFEN FÜR MENSCHEN MIT PSYCHISCHEN PROBLEMEN

Manchmal werden vertraute Menschen merkwürdig. Sie verändern sich, etwas in ihrem Leben scheint aus dem Tritt geraten zu sein. Eine Nachbarin, die bisher in ihrer Wohnung gut alleine zurecht kam, bezichtigt ihre Mitbewohner im Haus, in ihre Wohnung einzubrechen. Mit einem Zweitschlüssel oder einem Dietrich. Irgendwie würden die Nachbarn einbrechen. Sie hat schon drei Schlösser anbringen lassen, und trotzdem: Immer wieder fehlt etwas in der Wohnung, was sie lautstark im Hausflur alle wissen lässt. Die verschwundenen Dinge tauchen irgendwann alle wieder auf: Die Pantoffeln im Kühlschrank, die Wurst im Backofen. Das sind relativ sichere Zeichen einer seelischen Erkrankung im Alter.



Gerrit Jütte arbeitet beim Sozialpsychiatrischen Dienst. Er ist zusammen mit einer Sozialarbeiterkollegin und einem Psychiater für solche Fälle in Herten zuständig. Ein Gespräch:

*Wieviele solcher oder ähnlicher Geschichten begegnen Ihnen so pro Jahr?*

Die Fallzahlen steigen leicht an, 2004 hatten wir rund 200 Fälle, 2005 waren es 225, 2006 dann 210. Hinzu kommen pro Jahr ungefähr 100 Gutachten über Menschen, die auffällig geworden sind. Vor allem die seelischen Erkrankungen im Alter haben in den letzten Jahren im Kreis im Recklinghausen offensichtlich stark zugenommen. Psychosen, also etwa so was wie schizophrene Störungen scheinen nicht zuzunehmen.



*Es sind also nicht wenige, die so ein Schicksal ereilt. Wie werden Sie darauf aufmerksam, dass da jemand Hilfe braucht?*

Nur etwa 10 Prozent der Menschen melden sich selbst bei uns. Die weitaus größte Zahl der Anrufe bei uns kommt von Angehörigen, Nachbarn, Vermietern, Ärzten, anderen Ämtern wie Jugend- oder Sozialamt und Betreuern. Das sind die Wege, wie wir erfahren, dass sich jemand merkwürdig verhält.

*Aber das wird Ihnen nur einen ersten Anhalt geben ...* Ja! Wir erleben es oft, dass Nachbarn uns schildern, ein älterer Mensch lebt völlig allein, ist aber hilflos, keiner kümmert sich, kein Pflegedienst ist zu sehen, die Kinder ebenfalls selten. Wir reden in solchen Fällen zunächst häufig mit den Angehörigen, falls vorhanden. Hören uns an, was sie wahrgenommen haben. Das kann am Telefon sein oder hier in der Beratungsstelle. Dann entscheiden wir, in welcher Form wir an den Betroffenen herantreten. Das ist ein Unterschied zu anderen Beratungen: Wir warten nicht bis jemand kommt, wir gehen hin. Das gefällt nicht jedem.

*Das klingt so, als ob Sie oft die Tür vor der Nase zugeschlagen bekommen.*

Wir bieten ein Gespräch, eine Beratung an. Wer die nicht möchte, darf drauf verzichten. Die fünf Minuten im Treppenhaus reichen aber häufig für einen ersten Eindruck. Wir müssen für uns abwägen, ob von der Person eine Gefahr ausgeht, für sich und/oder für andere. Es gibt ja Störungen, da hören Menschen Stimmen, die ihnen sagen, dass sie jemanden umbringen sollen. Oder dass sie dringend auf der Kurt-Schumacher-Straße den Verkehr regeln müssen. Das sind Gefahren, die müssen wir erkennen und dann eben verhindern, dass jemand zu Schaden kommt. Aber das sind Extremfälle. Viel häufiger treffen wir auf Alkoholiker, die in einer verwahrlosten Wohnung leben oder Menschen mit ei-

ner Depression, die ihr Leben nicht mehr in den Griff bekommen. Und es gibt Persönlichkeitsstörungen, die dazu führen, dass die Betroffenen z.B. zu Querulanten werden. Die fangen mit jedermann Streit an, was aber eigentlich nur ein Zeichen ist, das sagt: Bitte hilf mir!“ Auch da bieten wir ein Gespräch, eine Beratung an.

*Und wie geht dann so ein Fall weiter, wo Nachbarn vermuten, ein anderer Mieter im Haus sei ganz alleine und vielleicht hilflos?*

Manchmal sehen wir dann beim Besuch eine Pflegedokumentation vom sehr wohl vorhandenen Pflegedienst, die Nummern der Kinder stehen am Telefon groß auf einem Zettel und die Medikamente sind sorgfältig vorportioniert. Trotzdem kann weitergehende seelische Unterstützung sinnvoll sein, z.B. den Betroffenen zu aktivieren, etwa über unseren Patientenclub. Das ist keine Selbsthilfegruppe mit rituellen Gesprächen, sondern ein Freizeitangebot. Wir gehen kegeln oder fahren nach Holland ans IJsselmeer. Einfach um die Isolation zu überwinden und zwanglose Gespräche ein Mal in der Woche bei Kaffee und Kuchen zu ermöglichen.

*Der sozialpsychiatrische Dienst hat ja immer auch den Ruf, mit Zwangseinweisungen und Betreuungen zu arbeiten ...*

Ja, das ist auch unsere Aufgabe, aber wir sehen das als letztes Mittel. Die Rechtsgrundlage für solche Maßnahmen findet sich im Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten (PsychKG) und im Betreuungsgesetz. Solche Fälle sind aber relativ selten. Häufiger beraten wir Menschen, die sich nur erst mal orientieren wollen, welche Hilfen es gibt. Kann ja sein, dass ein Verwandter sich verändert und man nicht so genau weiß, ist das eine Krankheit, auf was muss ich achten? Ich beobachte eine Veränderung und mache mir Sorgen. Diese Gespräche führen wir oft.

*Unterliegen Sie denn wie ein Arzt der Schweigepflicht?*

Selbstverständlich. Wir dürfen ohne Einwilligung zu niemandem darüber reden. Das gilt aber nicht für die, die uns Meldung machen. Wenn wir dann zu den Betroffenen gehen, sagen wir fast immer, wer uns aufmerksam gemacht hat. Das finde ich auch richtig! Anonyme Anzeigen sind schnell gemacht. Man ärgert sich über einen Nachbarn, der nur mal laut feiert, und ruft uns an.

*Es ist aber immer noch ein Tabu, über ‚psychische Probleme‘ zu reden.*

#### **Sozialpsychiatrischer Dienst**

in 45699 **Herten**,  
Kurt-Schumacher-Str. 28,  
Frau Krell 02366/1056-8010 und  
Herr Jütte (Foto rechts)  
02366/1056-8011  
Montags bis Freitags von 8.30 Uhr  
bis 10.00 Uhr und nach  
Vereinbarung  
in 45731 **Waltrop**,  
Am Stutenteich 3,  
Frau Giese 02309/95398415  
oder 02363/37297618  
Mittwochs von 14 bis 15 Uhr  
und nach Vereinbarung



Ja, das ist leider so. Ein Beinbruch wird wie selbstverständlich vom Arzt behandelt, über eine Psychose möchte man nicht mal reden! Das macht es für die Betroffenen schwierig, sich genauso selbstverständlich wie bei einem Beinbruch Hilfe zu holen, und für uns, die Mitarbeit der Betroffenen zu gewinnen. Aber ohne die kommen wir keinen Schritt weiter. Es geht ja darum, Einstellungen und Verhalten zu ändern, die einem selbst schaden. Wir wollen nicht den Menschen ändern, jeder soll so sein dürfen, wie er möchte. Aber wenn mich mein Verhalten von anderen Mitmenschen isoliert, dann will ich das vielleicht auch ändern. Die Bereitschaft dazu ist der Anfang einer langfristigen gemeinsamen Arbeit von Arzt, Sozialarbeiter und Betroffenen. Das gemeinsame Ziel ist dann, das Leben wieder so in den Griff zu kriegen, dass der Betroffene nicht mehr leidet.

*Danke für das Gespräch.*

„WENN SICH DIE ZEIT DES TEUREN KNAPPEN GELDES ZUM JAHRESENDE NICHT ÄNDERT, WIRD DER GEMEINNÜTZIGE WOHNUNGSBAU ZUM ERLIEGEN KOMMEN. EINE ÄNDERUNG MUSS KOMMEN, DA DIE BUNDESREGIERUNG SICH EINE MASSENARBEITSLOSIGKEIT AUF DEM BAUSEKTOR NICHT LEISTEN KANN.“

GESCHICHTE DER HWG:

## DIE 70ER JAHRE



Von solchen pessimistischen Einschätzungen des Vorstandsmitglieds Theo Eppmann auf der Mitgliederversammlung 1973 berichtet die Hertener WAZ am 29. Oktober 1973. Diese trüben Perspektiven kennzeichnen die Lage für die GWG (heutige hwg) in den 70er Jahren, spiegeln die Lage der Nation. Die Regierung unter Helmut Schmidt hatte mit einer schwierigen Situation zu kämpfen: Die Geldpolitik der USA schwächte den Dollar und führte zu Beginn der 70er Jahre zu einem Run auf die D-Mark. Auch nach dem Zusammenbruch des Systems stabiler Wechselkurse (Bretton-Woods-System) im März 1973 löste der immen-

(Foto links)  
Neubau Beethovenstr.  
im Jahr 1977:  
„... entstanden 50 Mietwohnungen, die schon an Mieter mit den für den zweiten Förderweg typischen höheren Einkommensgrenzen vergeben werden konnten. ...“

se Zustrom an Devisen ein Ungleichgewicht der deutschen Zahlungsbilanz und damit eine hohe Inflationsrate aus. Die Aufwertungen der D-Mark benachteiligten den Export und führten infolgedessen zu einer geringeren Auslastung der Produktionsanlagen. Dies wiederum war ein Grund für die Entlassung von Arbeitskräften. Im Laufe des Jahres 1974 kam es zu einem strukturellen Übergang von hohen Wachstumsraten und von hoher Beschäftigung zu einer hohen Inflation bei niedrigen oder negativen Wachstumsraten und gleichzeitiger Arbeitslosigkeit („Stagflation“). Die Ölkrise im Herbst 1973 während des vierten Nahostkriegs verteuerte das Erdöl, verstärkte den Preisaufschwung und den Anstieg der Arbeitslosigkeit.

„Für den Wohnungsmarkt bedeutete das hohe Zinsen zwischen neun und zehn Prozent pro Jahr und Auszahlungsraten von nur noch 90 Prozent, da machte Bauen wirklich keinen Spaß mehr“, schildert Dierk Volkenand seine Erinnerung an diese Zeit. Die Wohnungsnot der Nachkriegszeit war überwunden, die Gesellschaft wuchs langsamer, da konnte es mit der Bautätigkeit ja nur bergab gehen. Hinzu kam ein anderer Trend: Bis Anfang der 60er Jahre bestand 90 Prozent der Bauleistung der GWG im Schwerpunkt sozialer Wohnungsbau. 1974 waren es gerade noch 64 Prozent, Tendenz sinkend. Der Staat setzte sein Geld nicht mehr so stark dazu ein, Wohnraum zu schaffen. Und genau auf diesem Sektor hatte die GWG sich als „Dienstleister“ etabliert. Das war die Aufgabe für die 70er Jahre: Neue Geschäftsmodelle zu entwickeln, um dieses wegbrechende Standbein zu ersetzen.

Erkannt hatte die GWG diese Aufgabe: „Der soziale Wohnungsbau, bisher Lebensader der gemeinnützigen Wohnungswirtschaft, geht mehr und mehr spürbar zurück“, hieß es im Geschäftsbericht des Jahres 1975. Doch der Staat hatte die Förderung umgestellt und sich so der veränderten Nachfrage am Wohnungsmarkt (und der knappen Haushaltslage) ange-

passt. In den fünfziger Jahren gewährte die öffentliche Hand zinsgünstige Darlehen entweder selbst oder übernahm die Zinslast von Darlehen. Mit diesem Verfahren blieben sowohl Mieten als auch Preise für Wohneigentum dauerhaft niedrig. Seit 1966 entwickelte sich aber der sog. Zweite Förderungsweg zur bevorzugten Unterstützung. Er setzte mehr Geld bei den Mietern oder Käufern voraus und sorgte im Gegenzug auch für mehr Komfort: „Verglichen mit den vorher gebauten Sozialwohnungen konnten die Wohnungen aus dem zweiten Förderungsweg 20 Prozent mehr Wohnfläche bieten, und sie konnten auch an Mieter vergeben werden, die 40 Prozent mehr verdienten als die alte Bemessungsgrenze erlaubt hätte“, erinnert der hwg-Chef Dierk Volkenand an die Veränderungen. „Die Zielgruppe waren Leute, die keinen Wohnberechtigungsschein mehr bekommen konnten, aber nicht genug verdienten, um sich eine angemessene Wohnung leisten zu können.“

In dieser Lage reagierte die GWG mit zwei unterschiedlichen Maßnahmen: Einerseits kaufte sie 1976 zum ersten Mal Miethäuser hinzu, um auch weiterhin den Mitgliedern bezahlbaren Wohnraum anbieten zu können. Andererseits baute sie Häuser auf Vorrat, um sie später verkaufen zu können.

Im Ortsteil Disteln kauft die GWG die acht Miethäuser Kirchstraße 73-87 von der „Neuen Marler Baugesellschaft“ (NeuMa). Die Hertener Allgemeine vom 3. April 1976 berichtet, dass die 72 Mieter heftig über den Zustand der Häuser klagten mussten. „Noch gestern hat uns ein Brief der Mieter erreicht, in dem von hohen Mieten, kittlosen Fenstern und einem verwahrlosten Kinderspielplatz die Rede ist.“ Der NeuMa Prokurist Horch räumte der Zeitung gegenüber ein, dass Großreparaturen angesichts des Verkaufs zurückgestellt worden seien. „Der Erwerber wird jedoch eine Generalüberholung vornehmen“, erklärte der Altbesitzer großzügig. Der Kaufpreis war einfach gut“, erklärt Dierk Volkenand den Ent-

schluss von damals, – „aber es bestand ein hoher Renovierungsbedarf, der hohe Investitionen erforderte, z.B. für neue Dächer, Wärmedämmung, neue Fenster, Bäder und Heizgeräte.“

Eigene Bauvorhaben hatte die GWG auch: An der Ecke Jägerstraße/Hochstraße entstanden drei Reihenhäuser als sog. Vorratshäuser, die eigentlich erst später hätten verkauft werden sollen. Doch die Nachfrage war so hoch, dass die Häuser direkt nach ihrer Fertigstellung unmittelbar schlüsselfertig verkauft werden konnten. Als Käufer standen langjährige Mitglieder der GWG Schlange.

Erst 1977, als die Regierung neue Förderprogramme auflegte und die Zinsen sanken, konnte die GWG wieder in größerem Rahmen bauen. An der Beethovenstr. entstanden 50 Mietwohnungen, die schon an Mieter mit den für den zweiten Förderungsweg typischen höheren Einkommensgrenzen vergeben werden konnten. Durch Zukauf weiterer Mietwohnungen und eigene Neubauten an der Kurt-Schumacher-Str. und im Baugel-

Erwerb Kirchstr. 73-87  
im Jahr 1976:  
„...es bestand ein hoher  
Renovierungsbedarf, der hohe  
Investitionen erforderte, z.B.  
für neue Dächer, Wärmedämmung,  
neue Fenster,  
Bäder und Heizgeräte...“



Zeitungsbilder aus  
den Hertener Lokalteilen

biet „Sanders Hof Nord“ gelang es, den Bestand auf 852 eigene Wohnungen im Jahr 1980 auszubauen.

Doch der Sanierungsbedarf war weiterhin groß: Die WAZ vom 6. Juli 1978 zitiert den Geschäftsführer Erich Park aus der Mitgliederversammlung, dass von den damals 750 Wohnungen rund 400 renovierungsbedürftig gewesen seien. Systematisch wurden in diesen Jahren zwischen 1978 und 1983 in den älteren Mietwohnungen die Ölheizungen auf Gas oder Fernwärme umgestellt. Pro Jahr erhielten 100 Wohnungen neue, wärmedämmende Kunststoffenster für rund 300000 Mark, viele wurden auch mit Dämmputz ausgestattet: Die zweite Ölkrise als Folge des ersten Golfkrieges 1979 blieb nicht ohne Folgen.

VON DIERK VOLKENAND

## VOM SOMMER IN DEN GOLDENEN HERBST

Die Sommerschulferien sind vorbei, auf den Sommer hoffen wir aber noch ein bisschen. Wer von Ihnen schon in Urlaub war, hat hoffentlich ein paar Tage erlebt, die Sie den Rest des Jahres mit neuem Schwung angehen lassen. Und wer den Urlaub noch vor sich hat, der kann sich der Vorfreude ja ungehemmt hingeben. Die Realität ist ja oft nur ein Abklatsch unserer Phantasie und Träume.

Wir haben die Zeit auch für eine neue Ausgabe von »» hallo: wie gehts? genutzt und stellen Ihnen darin die ZOOM-Erlebniswelt im benachbarten Gelsenkirchen vor. Ein Selbsttest mit zwei Kindern – man muss ja nicht alle Erfahrungen selbst machen wollen. Im Mitglieder-Portrait lernen Sie Christoph Augustin kennen, der seine Ausbildung zum Schwimmmeister im CopaCaBackum macht und nebenher an seiner Karriere als Profi-Musiker arbeitet. Unseren Aufsichtsrat Josef Rademacher brauchen wir vielen sicher nicht mehr vorzustellen. So viele Wohnungsbesichtigungen wie er bereits gemacht hat, müssten ihn, wenn nicht alle, aber viele „vom Sehen“ kennen. Wir stellen ihn hier etwas ausführlicher vor, als so eine Begegnung bei der Besichtigung es ermöglicht.

Im letzten Heft hatten wir mit dem Frühjahrsputz angefangen, in diesem Heft setzen wir die Putzteufelei noch etwas fort. Im Artikel der Sozialen Beratung gehen wir diesmal auf Nachbarn ein, die einem schon mal auffällig erscheinen. Es kann nicht schaden, wenn Nachbarn sich gegenseitig im Auge behalten, ohne sich auf die Pelle zu rücken. Gerade im Alter kann Hilfe manchmal nötig sein. Im Artikel über die Geschichte der hwg geht es diesmal um die Ära Schmidt, die Ölkrise und das Ende des sozialen Wohnungsbaus. Das sind die Rahmenbedingungen, mit denen sich die hwg in den 70er Jahren auseinandersetzen musste.

Ich wünsche uns allen einen netten Restsommer mit gleitendem Übergang zum goldenen Herbst.



BEIM »»HALLO: WIE GEHTS?  
AUF DER TITELSEITE:  
HATICE UND SEBASTIAN JOKIEL  
UND VERA WEIN,  
RABENHORST 12,  
HWG-MITGLIEDER SEIT 2001  
UND 2007.

### IMPRESSUM

»» hallo: wie gehts?  
Mitgliederzeitung der hwg  
Hertener Wohnstätten  
Genossenschaft eG  
Ausgabe 16 – September '07

Herausgeber: hwg  
Hertener Wohnstätten  
Genossenschaft eG  
Gartenstraße 49, 45699 Herten  
Telefon 02366/1009-0  
Redaktion: Stefan Gruner (V.i.S.d.P.)  
Texte: Kay Gropp  
Graf. Konzept: Agentur an der Ruhr,  
und Layout: Uwe Seifert und Partner  
Fotos: Peter Griwatsch  
Kay Gropp  
Hertener Allgemeine  
photocase  
Pia Schöttes-Seifert  
Uwe Seifert  
Peter Walther  
WAZ

Alle Angaben zu Terminen und weitere  
Informationen sind gewissenhaft recherchiert. –  
Aus rechtlichen Gründen sind diese Angaben  
jedoch ohne Gewähr.